Reinbek 1978.
Hackethal, J.: Das Krankenhaus, Molden 1979.
Illich, I.: Die Nemesis der Medizin. Von den Grenzen des Gesundheitswesens, Reinbek 1977.
Imhof, A.E.: Mensch und Gesundheit in Geschichte und Gegenwart, in: Journal für Geschichte, Nr. 3, Braunschweig Juli 1979.
Kentenich, H.: Wie natürlich hätten Sie's denn gerne? Zum Umgang mit Veränderungen in der Geburtshilfe, In: Ästhetik und Kommunikation, Heft 43, Jg. 10. Zivilisationskritik, Berlin 1981, S. 25 - 28.
Kremer-Marietti, A.: Michel Foucault - Der Archäologe des Wissens, FfM 1976.
Polack, J.-C.: Gibt es ein Leben vor dem Tode? Die Medizin des Kapitals - Ökonomie des Todes. Grundsatzanalyse des kapitalistischen Gesundheitswesens, München 1974.
Projekt Ideologie-Theorie (Hg.): Theorien über Ideologie, Argument-Sonderband AS 40, Berlin 1979.
Rohde, J.J.: Strukturelle Momente der Inhumanität einer humanen Institution, in: Döhner, O. (Hg.): Arzt und Patient in der Industriegesellschaft, FfM 1973.
Ripke, Th.: Warenproduktion, Kapitalismus und Gesundheitswesen, in: Kritik der bürgerlichen Medizin, Das Argument 60, Berlin 1970, S. 30 -70.
Schneider, G.: Paß auf, daß dir die Phantasien nicht durcheinander geraten. Über die Kosten eines Traumberufs, in: Kursbuch Nr. 58, Karrieren, Berlin, Dez. 1979.
Siegrist, J.: Arbeit und Interaktion im Krankenhaus, Stuttgart 1978.
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut des DGB (WSI): Die Gesundheitssicherung in der BRD. Analyse und Vorschläge zur Reform, 1971.
Wulff, E.: Der Arzt und das Geld. Der Einfluß von Bezahlungssystemen auf die Arzt-Patient-Beziehung, in: Das Argument 69, Lohnarbeit und Medizin, Berlin 1971, S. 955 - 970. Reprint in Argument-Studienhefte SH 11.

Sigurd v. Ingersleben

Foucaults Ansichten einer Leichen-zentrierten Medizin

Anmerkung zu Michel Foucaults »Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks«

Im Sinne eines Versuchs, epochale Zusammenhänge der Machtausübung und des Funktionierens von Herrschaft aufzuzeigen und zu deuten, hat man F.s Werk als »Epochenfor-

schung« oder wohl in Anlehnung an Paul Hoffmann als »Sinnforschung« bezeichnet. Zu denken wäre aber auch an *Wolfgang Schivelbuschs* Geschichte der Genußmittel, in der überzeugend der Zusammenhang zwischen jeweils veränderter materieller Basis, Anpassung des ideologischen Überbaus und der korrespondierenden Veränderung der Genußbedürfnisse untersucht wird: Genußmittel als pharmakologische Vollstrecker der herrschenden Ideologeme. *Léon Daudets* Schilderung des Pariser Automobilsalons brachte *Walter Benjamin* auf die Schlußfolgerung »L'automobile, c'est la guerre.«:

»Was dieser überraschenden Ideenverbindung zugrundelag, war der Gedanke an eine Steigerung der technischen Behelfe, der Tempi, der Kraftquellen usw., die in unserem Privatleben keine restlos vollendete adäquate Ausnutzung finden und dennoch drängen, sich zu rechtfertigen.«

Dies wären Beispiele für eine aufschlußreiche »Epochenforschung«, die kulturelle Phänomene aufgreift und vor dem jeweiligen materiellen, politisch-ökonomischen Hintergrund deren objektive, anhand ihres alltäglichen Erscheinungsbildes nicht erkennbare gesellschaftliche Funktion analysiert.

In Kenntnis dieser Methode und im Interesse einer weiterführenden Kritik der Medizintheorie, mag man geneigt sein, F.s »Geburt der Klinik« zu lesen als zumindest im Ansatz historische und funktionale Analyse der Verwissenschaftlichung der Medizin im 19. Jahrhundert oder als ideologiekritische Untersuchung der Inhalte der Schulmedizin. Einer solchen Rezeption steht jedoch schon F.s Methodenlosigkeit entgegen. Im Gegensatz etwa zu *Thomas S. Kuhn*, der Wissenschaftsentwicklung periodisiert durch Auffindung der Zusammenbrüche wissenschaftlicher Denkmodelle (Paradigmen) und deren Rekonstruktion auf einem fortgeschritteneren Niveau, bestreitet F. historische und logische Funktionalität von Wissenschaft. Klassifikationen und Kategorienbildung verwirft er als abstrakte Verfremdung der Wirklichkeit (»Die Ordnung der Dinge«), zweckgerichtetes Denken als Ursprung von Herrschaftswissen (»Überwachen und Strafen«). Den Aspekt der historischen Gewordenheit der konkreten Lebensbedingungen und -weisen tut er ab als kontrovers zur aktuellen Lebenstätigkeit der Individuen. Die Relevanz der materiellen Grundlagen menschlicher Existenz, der Eigentums- und Produktionsverhältnisse bestreitet F. ebenso wie den historischen Fortschritt. »Folgerichtig« behandelt er die naturwissenschaftlich eingeengte Sichtweise der Ärzte als Ergebnis der klinischen Reorganisation der mit-

telalterlichen Spitäler im 19. Jahrhundert, nicht aber als Preis der Verweigerung von Spekulation und der Übernahme naturwissenschaftlichen Kausaldenkens. Stattdessen wird eine Lawine willkürlich geordneter Fakten und Details losgetreten, die die Möglichkeit einer systematischen Kritik und die Hoffnung auf verbesserte Handlungsfähigkeit durch Einsichten in den »geheimen Lehrplan der Medizin« (s. R. Schäfer in diesem Band) unter sich begräbt. Die vollständige Verwirrung der Zusammenhänge erweist sich z.B. an F.s Behauptung, nicht die veränderte Sicht*weise* der Ärzte, sondern die Änderung der »Formen der Sicht*barkeit*« durch die klinische Anatomie sei die epochale, aber auch einengende Neuorientierung der Medizin unter dem Einfluß der Klinik gewesen. Entsprechend geraten die Neugründung der Physiologie als eine erste Anwendung chemisch-analytischen Denkens in der Medizin und die Objektivierung der klinischen Pathologie nur in den Blick als Wissenschaftsanalogien, nicht aber als Resultate eines neuen *methodischen* Denkens. Entsprechend ist F.s Kronzeuge der anatomisch-deskriptiv katalogisierende *Xavier Bichat*, während der eher methodisch-funktional denkende *Claude Bernard* als ungleich repräsentativerer Vordenker der Verwissenschaftlichung der Medizin in Frankreich bei ihm überhaupt nicht vorkommt. Der Zusammenhang zwischen der Verwirklichung einer wissenschaftlichen Chemie unter Aufgabe alchemistischer Spekulation, einer analytisch-funktionalen Histologie und Physiologie als Grundlagen einer systematischen Pathologie auf der Seite der Diagnostik und der Untergliederung und Weiterentwicklung der Pharmazie in Pharmakognosie, Pharmakologie und Galenik auf der Seite der Therapie, bleibt R. verborgen. Für ihn ist die Anatomie die Leitwissenschaft jener methodischen Neuorientierung der Medizin: »Die ganze Medizin affirmiert sich im 19. Jahrhundert als wissenschaftlich, indem sie den Körper in vitro studiert, als einen toten...«. In Wirklichkeit war dieser Schritt bereits zu *Leonardos* Zeiten in der Renaissance eingeleitet und zu erheblichen Teilen vollzogen worden, während das 19. Jahrhundert geprägt war von der Einsicht in die physikalischen Grundlagen aller chemischen Reaktionen. Demzufolge entwickelt sich ein mechanisches, monokausales Funktionsdenken auf der Grundlage chemischer Reaktionsgleichungen, das Eingang findet in die Medizin und letztlich zur Biologisierung und naturwissenschaftlichen Reduktion von Diagnostik und Therapie führt: seither besteht der Primat der Pharmakologie. Ebensowenig vermag F. den Zu-

sammenhang von Wissenschaft und antifeudaler Opposition als bürgerlicher Emanzipation (in Deutschland) bzw. Widerstand gegen die imperiale Restauration (in Frankreich) herzustellen. Auch der Übergang der Produktion zu Manufaktur und Industrialisierung und seine Auswirkungen sowohl auf Befinden und Gesundheit der Produzenten als auf die wissenschaftliche Denkweise in Form von Quantifizierung und Mechanisierung kommen bei F. nicht vor.

Wenn es überhaupt eine sinnstiftende Kategorie bei F. gibt, dann ist es sein Interesse für Machtausübung und das Funktionieren von Repression. Doch so wird dieser Anspruch eingelöst in dieser gegen-aufklärerischen Phänomenologie der - keineswegs bestrittenen - Herrschaft der Weißkittel«? F.s expressionistisch assoziative Denkfiguren und seine metaphorisch-symbolistische Sprache verleiten lediglich zu Spekulationen über eine Verschwörung der Medizin nach Art einer Geheimgesellschaft. Der reale, alltägliche Vollzug einer inhumanen, das Individuum ausgrenzenden Kuration seitens einer ständisch organisierten Medizinerkaste in Gestalt der scheinbar wissenschaftlich ausgewiesenen, durch und durch rationalisierten Reparaturpraxis organischer Einzelteile erscheint dann allerdings trivial und nicht weiter verfolgenswert. Sekundiert wird F.s Phänomenologie der Herrschaft von seiner Anti-Ästhetik des Schreckens und der Widerwärtigkeit: Indem etwa die analytische Funktion der Obduktion nicht erklärt, sondern lediglich als quasi nekrophiler Umgang mit »Kadavern« denunziert wird, dämonisiert F. die Medizin als okkulte Leichenfledderei. In diesem (literarischen) Sinne schon wieder lesenswert ist seine, wohl nicht zufällig an *Gottfried Benn* (»Gehirne«) erinnernde Schilderung der »Schädelbrecher«.

Dieser eher hedonistischen, d.h. logische Disziplin verweigernden Denkweise entspricht die kaum verhüllte Lust am Fabulieren und Assoziieren, an der willkürlichen, aber umso aufreizenderen Drapierung fast beliebiger Details zu ungewohnten Ansichten von Teilen der Wirklichkeit - die wie Satire und Karikatur mit den Mitteln der Zuspitzung der Übertreibung und des perspektivischen Bruchs arbeitet. Zugegeben, bisweilen vermittelt sich die Einsicht in die herrschenden Verhältnisse auch über die Verweigerung der gewohnten Sehweise. Dafür gibt es ein bemerkenswertes Beispiel eines anderen »Epochenforschers«, des bereits erwähnten *Schivelbusch*, das allerdings den Vorteil hat, sich als Satire zu erkennen zu geben:

»Barthes' Bemerkung, das Auto sei heute, was im Mittelalter die Kathedralen gewesen seien, zielt auf die Funktion und Fähigkeit, das stilistisch-physiognomische Zentrum einer Epoche zu sein. Man kann sich vor ein veraltetes Automobil stellen und sich in Betrachtung desselben, das heißt in Kontemplation eines Stücks Geschichte versenken. Assoziationen stellen sich ein, beispielsweise zwischen Auto- und Politikerphysiognomien. Adenauers Mumiengesicht ist in der politischen Gesichterlandschaft der fünfziger Jahre das Hineinragen der älteren Weimarer Generation. Ihm entspricht im Straßenbild der Vorkriegs-Horch, um den sich die Nachkriegsmodelle gruppieren: Mercedes 170 (S,V,D), 220, 300, Opels, Fords, DKWs. Das sind Karosserien, die noch in den dreißiger Jahren gebaut bzw. konzipiert wurden. Sie finden ihre Entsprechung in den Gesichtern von Mitgliedern des Kabinetts Adenauer: Seebohm, Oberländer - quadratige Biergesichter, wie sie heute nicht mehr gebaut bzw. nicht mehr in der politischen Öffentlichkeit erscheinen (F.J. Strauß ist der Nachzügler: Angehöriger einer bereits jüngeren Generation, der Mimikry versuchte und damit zu spät kam).«

Schivelbuschs satirische Methode ist die gleiche wie F.s Denunziation der klinischen Medizin. Nicht Ursachen, Wirkungsbedingungen und Auswirkungen werden untersucht, *sondern Erscheinungsformen miteinander verglichen*. Daraus ergeben sich dann bei F. solche aphoristischen Sentenzen:

»Es ist von entscheidender und bleibender Bedeutung für unsere Kultur, daß ihr erster wissenschaftlicher Diskurs über das Individuum seinen Weg über den Tod nehmen mußte. Um in seiner eigenen Sprache eine diskursive Existenz zu gewinnen, mußte sich der abendländische Mensch seiner eigenen Zerstörung stellen; aus der Erfahrung der Unvernunft sind alle Psychologien, ist selbst die Möglichkeit der Psychologie geboren worden; aus der Einfügung des Todes in das medizinische Denken ist eine Medizin geboren worden, die sich als Wissenschaft vom Individuum präsentiert.«

Wirklich?

Literaturverzeichnis

Baudrillard, J., Le système des objets, Paris 1968.

Benn, G., Gehirne, in: Gesammelte Werke, Wiesbaden 1968.

Benjamin, W., Theorien des deutschen Faschismus. Zu der Sammelschrift »Krieg und Krieger«. Herausgegeben von Ernst Jünger, in: Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik, Berlin 7, S. 32 - 41 (1930). (In der 1. Aufl. unvollständiger) Nachdruck in: Das Argument 6, S. 129 - 137 (1964).

Berthelot, M., Essai de méchanique chimique fondée sur la thermochimie, 2 Bde., Paris 1879.

Canguilhem, G., Das Normale und das Pathologische, München 1974,

(frz. Erstabdruck 1943).
Foucault, M., Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1976 (frz. Erstabdruck 1963).
ders., Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978.
Hofmann, P., Problem und Probleme einer Sinn-erforschenden Philosophie (hg. von K. Hamburger), Stuttgart 1980.
Ingersleben, S.v., Die praktische Bedeutung des Wissenschaftsverständnisses der Pharmakologie, Berlin 1979.
Mendelsohn, E., Revolution und Reduktion: die Soziologie methodologischer und philosophischer Interessen in der Biologie des 19. Jahrhunderts, in: P. Weingart (Hg.), Wissenschaftssoziologie II. Determinanten wissenschaftlicher Entwicklung, Ffm. 1974.
Schäfer, R., Medizin, Macht und Körper. Überlegungen zu Foucault. In diesem Band.
Schivelbusch, W., Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genußmittel, München 1980.
ders., Volkswagen, in: Freibeuter 7/1981.
Tomberg, F., Bürgerliche Wissenschaft. Begriff, Geschichte, Kritik, Ffm. 1973.

Aufrufe zur Mitarbeit

Aufruf für einen Argument-Sonderband »Alternative Medizin«

1. Die Herausforderung

Seit 11 Jahren produzieren wir »Argumente für eine soziale Medizin«: sozial hieß dabei, daß unsere Medizin allen zugänglich sein und sich für die Verhinderung krankmachender Lebensbedingungen einsetzen müsse. Mit unseren Analysen in dieser Zeitschrift trugen wir, an die durch den Faschismus unterbrochene Tradition anknüpfend, zur Wiederherstellung einer Sozialen Medizin in diesem Land bei. Wir waren Teil einer Gesundheitsbewegung, welche die Verwirklichung ihrer Forderungen an organisierte politische Bewegungen geknüpft sah und staatliche Maßnahmen im Gesundheitswesen für unabdingbar hielt (z.B. auf dem Gebiet der ambulanten Versorgung, des Arbeitsschutzes und der Arzneimittelkontrolle). Wo wir tätig waren, da versuchten wir eine bessere Medizin zu machen und dafür zu sorgen, daß entsprechende institutionelle Voraussetzungen geschaffen würden. Zugleich war dies unser Beitrag